

br online, 25.11.2010

Tierliebe

Große Liebe, großes Geschäft

Die Tierliebe in Deutschland ist groß, sehr groß: Bei einer Umfrage gaben 58 Prozent der Befragten an, dass sie Tiere als dem Menschen gleichwertig ansehen. Aus dieser Tatsache lässt sich gut ein Profit schlagen.



Das Interesse an Haustieren ist in den letzten 20 Jahren rasant gestiegen, und es wird viel Geld für die Haltung ausgegeben. In Zeiten von Finanzkrise und Rezessionsängsten scheinen die Deutschen zuallerletzt an ihrer Tierliebe zu sparen. Angebote für Haustiere und ihre vermeintlichen Bedürfnisse gibt es unzählige.

Wer zum Beispiel im Ultental in Südtirol Urlaub macht und einen Hund mitbringt, darf sich freuen: Dort gibt es eine Hütte, auf der auch den Vierbeinern mehrere Menüs zur Auswahl stehen. Natürlich steigen Herrchen und Frauchen in einem hundefreundlichen Hotel mit hauseigenem Gassi-Service und Dog-Sitting-Angebot ab.

Wellness für Hunde

Sollte der Hund nach der Reise größere oder kleinere Probleme haben, dann empfiehlt das Internet-Portal "Wellness für Hunde" beispielsweise Bach-Blüten-Anwendungen bei Angstbeißen oder Osteopathie bei Bewegungsstörungen. Zu Beginn der kalten Jahreszeit, muss sich auch kein Hund mehr vor eisigen Temperaturen fürchten: Das Magazin "Dogs today" rät zu Pfotencreme, Wachstiften und Pfotenpflege.

Szenenwechsel: Gut Aicherbichl, das im Jahr 2000 gebaut wurde, ist ebenfalls eine Geschichte stetigen Wachstums: Auf inzwischen 20 Höfen leben rund zweitausend Tiere, für die es anderswo keinen Platz mehr gab und die deshalb vermutlich getötet worden wären.

Michael Aufhauser hat vor etwa 25 Jahren im Bereich Tierschutz angefangen. Damals ging es primär um Hunde und Katzen. Dann kamen die Hühnerbatterien, die Rindertransporte. Aufhauser hat die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen zwar ihr eigenes Tier lieben, ohne Weiteres aber am Leid anderer Tiere vorbeigehen.

Informationsbedarf

Das heißt: Nicht jeder, der ein Tier besitzt, ist automatisch ein Tierfreund. Und nicht jeder Tierbesitzer weiß automatisch, was für das Tier am besten ist. Das hat auch die Verhaltensforscherin Carola Otterstedt festgestellt. Sie leitet in München die **Stiftung "Bündnis Mensch und Tier"** und hat Bücher über die Mensch-Tier-Beziehung geschrieben.

Bei einer Befragung von Menschen mit und ohne Tier stellte sich heraus, dass Tierhalter oft ein geringeres Interesse an Fachbüchern und anderen Informationen über Tiere haben als die Befragten ohne eigenes Tier. Sprich: Die befragten Tierhalter glaubten, schon alles zu wissen. Forscherin Otterstedt sieht aber durchaus noch Informationsbedarf - vor allem beim Thema artgerechte Haltung und bei der Kommunikation von Mensch und Tier. Generell lobt sie aber den Nutzen der Mensch-Tier-Beziehung.

Gleichwertige Wesen?

In Carola Otterstedts Befragung erklärten 58 Prozent, dass sie Tiere als dem Menschen gleichwertig ansehen. Vor allem Frauen sind dieser Meinung. Bei den befragten Männern hatte die Hälfte eher Zweifel. Wenn man Das Haustier als gleichwertig ansieht, scheint der Übergang zur Vermenschlichung fließend zu sein.

Gut gemeint ...

Es sei kein böser Wille, wenn Tiere beispielsweise von ihren Haltern zu viele Leckerli bekämen, sagt Carola Otterstedt. Sicher meinen es auch Vegetarier und Veganer nur gut, die ihre Katzen nur mit pflanzlicher Kost ernähren. Ob sie damit einem Fleischfresser, der jahrhundertlang Mäuse und anderes Kleingetier gejagt hat, einen Gefallen tun, sei dahingestellt. Die Verhaltensforscherin ermuntert Tierhalter, ihre Zuwendung weniger mit Leckereien zu zeigen, sondern mit den Tieren zu spielen, zu wandern, die Natur zu entdecken. Und man müsse lernen, die Tiere und ihre Bedürfnisse richtig zu verstehen. Auch wenn es dem Tier einmal nicht so gut geht - oder es gar dem Lebensende entgegen geht.

Wann wird es grenzwertig?

Doch im Bereich der Tiermedizin ist immer mehr möglich, auch um das Leben von Tieren zu verlängern. Und das wird von Tierhaltern auch genutzt. So wird eben eine 20 Jahre alte Katze dreimal in der Woche zur Dialyse gebracht. Ein Katzenbesitzer wollte seinem Tier sogar in den USA eine Nierentransplantation verschaffen. Ob damit nicht eine Grenze überschritten wird, bleibt fraglich.

Schmeckt's noch?

Dieses familiäre Verhältnis zu den Tieren, die mit uns leben, und der Versuch, ihnen das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten, stehen allerdings im krassen Widerspruch zu den Bedingungen in der Massentierhaltung. Dieser Widerspruch hat eine Diskussion angestoßen über den Konflikt zwischen "Tiere schützen" und "Tiere essen". Denn wer Hund und Katze als Freund und Partner sieht, fragt sich in vielen Fällen irgendwann, warum er dann Nutztiere wie Schwein und Rind mit Knödel und Sauce verspeist.